

Schalom

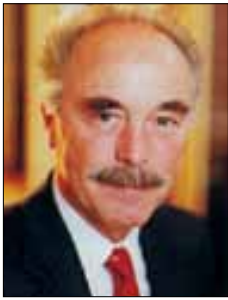
ZEITSCHRIFT DER ÖSTERREICHISCH-ISRAELISCHEN GESELLSCHAFT



© gettyimages

Die Berge von Eilat

**„5. Eilat Kammermusik-Festival 2010“
Internationale Konferenz über erneuerbare Energien**



Dr. Sepp Rieder
Präsident der ÖIG



Dr. Richard Schmitz
Zweiter Präsident
der ÖIG

Foto: Christian Jungwirth

In einer Grundsatzrede lässt Rieder mit einer ethno-psychischen These aufhören: Zitat – „Vielleicht geht es darum, den Zusammenhang zwischen heutigen Ereignissen und Verhaltensweisen in Israel mit diesen, die Identität Israels prägenden historischen Wurzeln deutlich zu machen.

Die Gründung der Metropole Tel Aviv am Mittelmeer und die bewaffnete Verteidigung der eigenen Existenz und des eigenen Lebensraums sind die Fundamente des Staates Israel und quasi im genetischen Programm der Israelis tief verwurzelt.

Die Siedlerbewegung war von Anfang an das Instrument der Sicherung des Lebensraumes. Vielleicht versteht man anhand dieser historischen Dimension besser, welchen geistigen Stellenwert die heute international

verwirrende Siedlungsaktivität Israel noch immer anhaftet.“ Zitat Ende.

Bei den existierenden Meinungsverschiedenheiten, ob die Shoah die prägende Identität der Israelis ausmache, vertritt Rieder die Auffassung, dass dieser Aspekt zwar nicht zu vernachlässigen sei, jedoch nur einen Teilbereich abdecke. Und Rieder wörtlich: „Vor allem müssen wir Europäer uns unserer historischen Verantwortung bewusst sein. Israel ist ein Land mit mehrheitlich europäischen Wurzeln. Es ist schlimm, wenn das nur dann öffentlich gemacht wird, wenn es nur darum geht, Ablehnung zu provozieren. Das gilt besonders für jene europäischen Staaten, deren Bürger in der Nazilandschaft aktiv in die Judenverfolgung verstrickt waren.“

Oberflächlich betrachtet spricht die Optik derzeit gegen Israel, als Bewohner eines demokratischen Landes kann man sich grundlegenden Überlegungen dennoch nicht entziehen. Es gibt in Israel eine Verfassung und Gesetze, die eingehalten werden müssen, schließlich ist Israel ein Rechtsstaat. Dazu gehört sicher auch die Gewaltenteilung zwischen Legislative und Verwaltung. Das bedingt auch, dass es keinerlei Einfluss auf den zeitlichen Ablauf eines Verfahrens geben darf. Dass die entscheidende Behörde hinauf bis zum Innenministerium keinerlei Sensibilität für den Zeitpunkt der Veröffentlichung gezeigt hat, ist ein anderer Gesichtspunkt, der zeigt, dass sich die einzelnen nicht bewusst sind, welche Auswirkungen ihre Handlungen im internationalen Stimmungsbild haben. Wenn sie

es dennoch gewusst haben, dann fühlen sich die Amerikaner allerdings zu Recht provoziert. Aber in einer Demokratie muss man Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung akzeptieren. Ebenso gehört die freie Wahl des Wohnortes zu den grundlegenden Rechten der Staatsbürger, israelische Staatsbürger dürfen sich überall niederlassen, ob sie nun jüdischer oder arabischer Herkunft sind, warum nicht auch in Ostjerusalem?

Es ist zu hoffen, dass Israel einerseits am Image des harten, wenig nachgiebigen Verhandlungspartners aber auch andererseits am Image des demokratischen Entscheidungsträgers gemessen wird. Dann wird Israel nicht nur unsere Sympathie sondern auch die der USA und der Welt genießen. Eine rechtsstaatliche Demokratie tut sich im Kampf um eine gute Reputation eben schwer.



INGE DALMA
Chefredakteurin

Editorial

Eine Frage des Blickwinkels

Auf dem internationalen Parkett lässt sich leider keine Bewegung des Friedensprozesses im Nahen Osten wahrnehmen. Es geht um haarspaltende Definitionen völkerrechtlicher Begriffe, die keinem Menschen Ruhe und Sicherheit bringen. Lesen Sie dazu die Analyse von Chava Gurion auf den Seiten 10/11.

Wir haben uns daher im Inneren des Staates Israel umgesehen und Erstaunliches entdeckt: eine wachsende Zuversicht der israelischen Bevölkerung wurde statistisch erhoben, die höchste Zahl von Einwanderern seit 36 Jahren, ein stark gesteigener Wasserstand des Sees Genesareth wie des Toten Meeres und beachtliche Erdgasvorkommen unter dem Meer vor der Küste Israels. Und es gab seit zwei Jahren keinen Selbstmordanschlag im Land! Eine Fülle von erfreulichen Nachrichten also, die Sie auf den Seiten 16-19 lesen können.

Bei der internationalen Hilfe für Haiti liegt der Beitrag des kleinen Israel, medizinisch wie humanitär, gleich hinter den großen USA – hat man davon bei uns etwas gehört? Kaum, doch Medienbeschimpfung gilt nicht. Nun hat Israel in Port-au-Prince eine Schule eingerichtet und wird diese für mindestens ein halbes Jahr auch selbst mit psychologisch geschultem Personal führen – auf Seite 4 gehen wir darauf ein. (Allerdings: für den gleichen Zeitraum hat das Statistische Institut in Jerusalem den höchsten Anstieg des Antisemitismus in Europa registriert.)

Ein kleines Land ohne Erdölvorkommen und mit einem einzigen Fluss, dem Jordan, ist naturgemäß besonders an der Entwicklung erneuerbarer Energie und an bester Haushaltung mit Wasser interessiert. In Eilat am Roten Meer gab es im Februar eine Weltkonferenz zu diesem Thema, lesen Sie auf den Seiten 14/15.

Mitglieder und Freunde der ÖIG reisen auch heuer wieder nach Israel. Einen Bericht bringen wir im nächsten SCHALOM.

Inhalt

COVER – Die Berge von Eilat, dem Austragungsort bedeutender Veranstaltungen	1
Herausgeberbriefe der Präsidenten	2
Editorial der Chefredakteurin, Inhaltsangabe/Impressum	3
Erdbeben in Haiti	4
„Mit Bedrohungen umgehen“ von Botschafter Aviv Shir-On	5
Fünf Prinzipien für den Frieden	6
Außenminister Spindelegger in Israel	7
Internationaler Holocaust-Gedenktag	8
Über Judäa und Samaria Von Chava Gurion	10/11
Landesorganisationen der ÖIG	12
Elazar Benyoëtz, israelischer Poet in deutscher Sprache	13
Kammermusik-Festival und Konferenz über erneuerbare Energien in Eilat	14/15
Little shaloms	16/18
Ex libris	19



Erdbeben in Haiti

Als das Erdbeben in Haiti Mitte Jänner die Insel erschütterte, waren es vor allem die Hilfsteams aus Israel, die als erste zur Stelle waren und effektive Hilfe leisteten.

Israel ist es gewohnt, mit Angriffen und Katastrophen jeder Art umzugehen. Mit Hilfe der israelischen Streitkräfte wurden israelische Trauma-Spezialisten, allen voran Ärzte der Hadassah-Spitäler, sofort eingeflogen, um der Not leidenden Bevölkerung und den Schwerstverletzten erste Hilfe zu leisten. Sie stellten in Eile ein Feldspital in einem Fußballstadion auf. 36 Stunden wurde Nonstop durchgearbeitet, um die notwendigsten Operationen an den ersten 70 Schwerstverletzten durchzuführen. Die kleinen endlosen Behandlungen wurden daneben laufend ausgeführt.



Erstversorgung

Die Israelis hatten sogar Röntgen-Geräte mit. Dr. Shirov von der Hadassah in Jerusalem arbeitete gleichzeitig als Anästhesist und orthopädischer Chirurg, indem er zwischen den anästhetischen Apparaten und Operationstischen hin- und herlief.

Als nach drei Wochen 200 israelische Hilfskräfte die Insel verließen, hatten sie 30 Tonnen an medizinischer Ausrüstung zur weiteren Behandlung der Patienten zurückgelassen. Außerdem hatten die Israelis in der Haupt-



Schule im Zelt

stadt Port-au-Prince ein großes Schulzelt aufgestellt, um 800 Kindern den Schulunterricht zu gewährleisten. Die Kinder selbst suchten in den Trümmern noch nach ihren Schulausrüstungen, die sie freudig in das Zelt mitbrachten.

Interessanterweise wurden die Leistungen des kleinen Landes Israel in den österreichischen Medien bei dieser weltweiten Hilfsorganisation kaum erwähnt. CNN jedoch strahlte eine umfangreiche Dokumentation aus und lobte Israel als effizienteste Hilfe gleich den USA. Speziell die Hadassah-Spitäler werden ja in ihrer humanitären Arbeit von den internationalen Freundschaftsorganisationen der Hadassah unterstützt. So war schon beim Tsunami in Asien ein Psychologenteam an Ort und Stelle und betreute auf vorbildliche Weise die Opfer.

Der israelische Botschafter Amos Radian ist in Kontakt mit den haitianischen Behörden für einen Baugrund, auf dem ein Kinderdorf errichtet werden soll. Auch sollen, neben Spiel- und Sportplätzen und einer Ambulanz, Abendkurse für Erwachsene angeboten werden. Spezialisten aus Israel werden posttraumatische Patienten beraten und betreuen.

MASHAV nimmt humanitäre Hilfe für Haiti in die Hand

Die israelische Regierung hat beschlossen, die staatliche Hilfe für Haiti als Teil der globalen Anstrengung zum Wiederaufbau des Landes fortzusetzen. Die weiteren Hilfsmaßnahmen wird das Zentrum für internationale Zusammenarbeit (MASHAV) am israelischen Außenministerium koordinieren.

Außerdem ist ein Gemeindezentrum geplant, in dem Post-Trauma-Behandlungen und psychologische Betreuung angeboten werden.





Mit Bedrohungen umgehen

Kommentar von Aviv Shir-On,
Botschafter des Staates Israel in Österreich

Mit Bedrohungen umgehen zu müssen, sind leider das Schicksal und auch die Geschichte des jüdischen Volkes, seit den biblischen Zeiten bis zu den Verfolgungen in Europa und dem Holocaust. Das hat sich bedauerlicherweise auch im Fall des Staates Israel fortgesetzt, vor seiner Entstehung und danach, bis zum heutigen Tag.

Die Gefahren, die den jüdischen Staat und die Menschen, die dort leben, ständig begleiten, sind zahlreich und verschieden; so sind auch die Wege, damit umzugehen, unterschiedlich: Erstens, man nimmt eine Bedrohung ernst und ergreift die erforderlichen Maßnahmen, um sich davor zu schützen oder um vorzubeugen.

Zweitens man lernt oder versucht, damit zu leben oder drittens man ignoriert die Bedrohung gänzlich und versucht sein Leben so normal wie möglich zu gestalten.

Sich den Herausforderungen stellen, genau das hatte die jüdische Bevölkerung Israels getan, noch bevor der Staat gegründet worden war. Man hat die Androhungen der Araber sehr ernst genommen und hat sich auf einen militärischen Angriff vorbereitet: Waffen, zum Teil Schrott aus dem Zweiten Weltkrieg, wurden in der ganzen Welt gekauft; Soldaten, teils Überlebende des Holocaust, teils Jugendliche, geheim ausgebildet. Und als der Angriff am 15. Mai 1948 tatsächlich er-

folgte, um den jungen Staat, wie angekündigt, auszulöschen, war man in der Lage sich erfolgreich zu verteidigen.

In den fünfziger Jahren hat Israel eine Elite-Einheit gebildet, um gegen den Terror aus dem Westjordanland und dem Gazastreifen gewappnet zu sein. Im Jahr 1967 konnten wir mit einem Präventionsschlag den Sieg im Sechstagekrieg sichern, und Ende 1981 zerstörten wir den Atomreaktor in Bagdad, nachdem Saddam Hussein mit nuklearen Waffen unsere Existenz bedroht hatte. Heute versucht man auf internationaler Ebene den besten Weg zu finden, mit den Bedrohungen aus dem Iran effektiv umzugehen, hoffentlich noch ehe Ahmadinejad den Knopf drückt.

Zahlreiche Kriege und Terroranschläge haben die Israelis gelehrt, mit den Gefahren zu leben. Als die erste El Al-Maschine 1968 entführt wurde, haben wir Methoden gefunden, um den Flugverkehr zu sichern, die heute in der ganzen Welt Anwendung finden. Israel hat Technologien und Sicherheitsgeräte entwickelt und gebaut und als sich Angriffe von Selbstmordattentätern häuften, haben wir einen Sicherheitszaun aufgestellt, der die Zahl der Opfer bei solchen Anschlägen um sage und schreibe 85% zurückgehen ließ. Taschen, die vor dem Eingang zum Kino- oder Einkaufszentrum kontrolliert werden, gehören bei uns mittler-

weile zum Alltag, und dass ein israelischer Botschafter leider mit Personenschutz unterwegs ist, ist auch schon vielen hier in Wien bekannt.

Der dritte Weg für die Israelis mit der permanenten Gefahr fertig zu werden, ist sie gänzlich zu ignorieren. Wir tun so, als sei die existentielle Bedrohung nicht vorhanden und versuchen ganz normal unserem Alltag und unserer Routine nachzugehen. Dieses Verhalten hat Israel wiederum ermöglicht, zu einer der größten Erfolgsgeschichten im 20. und 21. Jahrhundert zu werden. Wir waren dadurch in der Lage eine funktionierende Demokratie sowie eine pluralistische Gesellschaft aufzubauen, Millionen von Einwanderern aufzunehmen und zu integrieren, die Wirtschaft zu konsolidieren und Errungenschaften in Bereichen der Technologie, Wissenschaft und Kultur zu erreichen, die sich sogar international sehen lassen können.

Unter diesem ständigen Druck finden sich natürlich auch unvermeidlich Nachteile wie Ermüdungserscheinungen in der israelischen Gesellschaft, es gibt eine ständige politische Debatte in der Öffentlichkeit über die Art und Weise, wie man eben mit diesen Gefahren am besten umgehen soll. In Israel, dem Land der Widerstände, helfen uns erstaunlicherweise selbst diese Diskussionen, um mit Bedrohungen fertig zu werden.



Die fünf Prinzipien für den Frieden

Die ersten drei Prinzipien, so eine Veröffentlichung durch das israelische Außenministerium, betreffen die Anerkennung der Legitimität Israels durch seine arabischen Nachbarn. Weitere zwei betreffen Sicherheitsbelange.

Diese Prinzipien will Israel nicht als Vorbedingungen für Friedensverhandlungen verstanden wissen, doch Frieden wird nur möglich sein, wenn sie erfüllt werden.

Punkt eins:

So wie Israel dazu aufgerufen wird, einen Nationalstaat der Palästinenser anzuerkennen, so müssen die Palästinenser Israel als Nationalstaat des jüdischen Volkes anerkennen. Hier liegt der Kern des Konfliktes.

Punkt zwei:

Die Frage der palästinensischen Flüchtlinge sollte im Rahmen des palästinensischen Nationalstaates gelöst werden. Israel könne es sich nicht leisten, demographisch von einer Flüchtlingsflut überschwemmt zu werden, die die grundlegende Identität Israels als weltweit einzigem jüdischen Staat unterminieren würde.

Punkt drei:

Jegliches Friedensabkommen muss den Konflikt vollkommen beenden, der Frieden muss per-



Ich habe den Faden verloren – schlage ich zurück oder greife ich an?

manent sein, nicht eine Interimsphase, während die Palästinenser ihren Staat dazu benutzen könnten, den Konflikt mit Israel weiter zu führen. Nach Abschluss eines Friedensvertrages dürfen keine weiteren Forderungen gestellt werden.

Punkt vier:

In Anbetracht von Israels Rückzug aus dem Gazastreifen und dessen Folgen, ist es wichtig, dass ein künftiger Palästinenser-Staat einer ist, der Israel nicht bedroht. Die Gebiete, die im Rahmen eines Abkommens geräumt werden würden, dürfen nicht von Terroristen oder Irans Verbündeten gegen Israel missbraucht werden. Der einzige Weg, dieses Ziel zu erreichen und einen

weiteren Konflikt zu verhindern, besteht in einer effektiven Entmilitarisierung des zukünftigen palästinensischen Staates.

Punkt fünf:

Jeder Friedensvertrag sollte mit Garantien von Seiten der internationalen Gemeinschaft – angeführt von den USA – verbunden sein, insbesondere in Bezug auf Entmilitarisierung und Sicherheitsvorkehrungen. Unterstützung würde auf politischem, nicht militärischem Weg zum Ausdruck gebracht. Solch eine Garantie würde denen gegenüber eine zusätzliche Dimension von Abschreckung bieten, die danach trachten, die Entmilitarisierungsvorkehrungen zu entkräften oder zu verletzen.



Erste Nahostreise für Außenminister Michael Spindelegger

Es war dies die erste große Nahostreise für Außenminister Michael Spindelegger, die ihn am 16. und 17. Februar auch nach Israel führte. Auch wenn er bereits unmittelbar nach Regierungsantritt Bundespräsident Fischer bei seinem Staatsbesuch im Dezember 2008 nach Israel begleitet hatte, so bewertete das israelische Protokoll den jüngsten Besuch Spindeleggers als ersten offiziellen Besuch des nun seit etwas über ein Jahr amtierenden österreichischen Außenministers. Dementsprechend ausgerichtet war das israelische Protokoll, das vorsah, dass der österreichische Staatsgast in Jerusalem auch von allen höchsten israelischen Amtsträgern empfangen wurde.

So standen am Abend des 16. Februar ein Arbeitsabendessen mit Außenminister Avigdor Liberman und am 17. Februar offizielle Arbeitsgespräche mit Staatspräsident Shimon Peres sowie Premierminister Benjamin Netanyahu in ihren jeweiligen Amtssitzen auf dem sehr dicht gesetzten Programm. Ebenso gab es ein Gespräch mit Vizepremier- und Verteidigungsminister Ehud Barak in der Knesset sowie ein Treffen mit der ehemaligen Außenministerin und heutigen Oppositionsführerin Tzipi Livni.

Im Rahmen seiner Reise hatte Außenminister Spindelegger am

16. Februar auch die Palästinensergebiete besucht und von seinen Gesprächen mit der palästinensischen Führung in Ramallah mündliche Botschaften an seine israelischen Gesprächspartner mitgebracht. Diese zielten allesamt darauf ab, den seit rund 18 Monaten blockierten Nahostfriedensprozess wieder in Gang zu bringen. Im Gleichschritt mit den durch die Obama-Administration intensivierten US-Bemühungen sollten klare europäische

Unterstützungssignale beide Seiten rasch wieder an den Verhandlungstisch bringen. Hierbei zeichnete sich bereits der Weg in Richtung von US-vermittelten „proximity talks“ ab, wiewohl alle israelischen Gesprächspartner gegenüber dem österreichischen Besucher betonten, dass nur direkte Verhandlungen zum Erfolg führen und diese wohl in Kürze aufgenommenen drittvermittelten Gesprächsrunden bestenfalls als Startmechanismus für die Wiederingangsetzung des Prozesses gesehen werden könnten. Israel stünde jederzeit für sofortige Verhandlungen bereit, die palästinensische Seite sei eingeladen, nun an den Tisch zurückzukehren. Diese Botschaft vernahm Spindelegger, der auch das österreichische

Angebot unterbreitete, bei den Nahost-Friedensgesprächen behilflich zu sein, bei allen israelischen Gesprächspartnern.

Einen wichtigen Teil ihrer Gespräche widmeten die israelischen Gesprächspartner den iranischen Hegemoniebestrebungen in der Region. Staatsprä-



BM Spindelegger bei Staatspräsident Shimon Peres

sident Shimon Peres unterstrich, dass für Israel der Iran mit seinem Nuklearprogramm jetzt das zentrale Problem sei. Der Iran liege wie ein Schatten über der ganzen Region, so Peres im Gespräch mit Spindelegger. Auch Premierminister Netanyahu, der kurz vor seinem Zusammentreffen mit Spindelegger aus Moskau zurückgekehrt war, unterstrich die Dringlichkeit, unverzüglich harte und effektive Sanktionen gegen die Teheraner Führung zu beschließen. Der österreichische Außenminister zeigte Verständnis und verwies auf die besondere Verantwortung Österreichs als derzeitiges Mitglied im UN-Sicherheitsrat. Er betonte vor österreichischen Medienvertretern, dass der Geduldsfaden, der lange Zeit mit dem Iran geherrscht >>



Feiern anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages am 27. Jänner 2010 in Oberösterreich und Kärnten

habe, mittlerweile gerissen sei und die Diskussion über Sanktionen gegen den Iran im UN-Sicherheitsrat begonnen habe. In Israel sind die überaus deutlichen Worte des österreichischen Außenministers auf sehr positive Aufnahme und ebenso breites Medienecho gestoßen.

Ein Bummel durch die stets faszinierende Jerusalemer Altstadt, mit einem Besuch des christlichen, jüdischen und moslemischen Viertels rundete die beiden intensiven Besuchstage des Bundesministers in Israel ab. Eine Gruppe Grazer Touristen begegnete Michael Spindelegger etwa auf dem Vorplatz der Grabeskirche und bat um ein Foto. An der Klagemauer und im inneren des Tunnels an jener Stelle, die dem „Heiligsten des Allerheiligsten“ der Juden am Nächsten lag, hielt die österreichische Delegation, die hierbei auch vom Präsidenten der IKG begleitet wurde, beeindruckt inne.

Den Ausklang der Reise bildete ein Empfang im Österreichischen Hospiz.



BM Spindelegger besuchte Yad Vashem

Am diesjährigen, von der AUNO ins Leben gerufenen Internationalen Holocaust-Gedenktag konnten die Österreichischen Freunde von Yad Vashem in zwei Bundesländern zu Gedenkveranstaltungen einladen. Nach den einleitenden Worten von Ing. Gustav Arthofer, dem 2. Vorsitzenden der Österreichischen Freunde von Yad Vashem, appellierte Vizebürgermeister MMag. Klaus Luger vor Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Bildung und Gesellschaft in seiner Ansprache, sich vehement gegen Rassismus und Ausgrenzung zu stellen.

Im Rahmen der Gedenkfeier wurde der mit dem Fernsehpreis 2008 ausgezeichnete Film „Der Mann auf dem Balkon“ gezeigt. Darin schilderte der Festredner des Abends, Prof. Rudolf Gelbard, in einem Rundgang durch Wien – mit zahlreichen Rückblenden auf das Jahr 1938 – wie er als Achtjähriger die Demütigungen, Misshandlungen, Ausgrenzung und schließlich Verschleppung der gesamten Familie in das KZ Theresienstadt erlebte.

Am 27. Jänner 2010 wurde der Internationale Holocaust-Gedenktag erstmals auch in Kärnten begangen.

Die Österreichischen Freunde von Yad Vashem organisierten eine abendliche Gedenkveranstaltung.

Der Bürgermeister der Stadt Wolfsberg, Dr. Gerhard Seifried,

lud in den Festsaal des Rathauses ein.

Yad Vashems Europadirektor, Arik RavOn stellte die Aufgaben der Holocaust Gedenk- und Forschungsstätte in Jerusalem vor und mahnte, das Wissen über den Holocaust an die nachfolgenden Generationen weiter zu geben, damit sich so etwas Schreckliches nie mehr wiederhole.

Der Vorsitzende der Österreichischen Freunde von Yad Vashem, Günther Schuster, ging in seinen Worten auf das Motto des heutigen Gedenkens "Das Erbe des Überlebens" ein und zitierte die Zeitzeugen Primo Levy und Zinovii Tolkatchev.

Im Rahmen des Gedenktages wurde auch die Ausstellung „No Child's Play – Kein Kinderspiel“ eröffnet, die den 1,5 Millionen im Holocaust ermordeten Kindern gewidmet ist.

In seinem Vortrag bezeichnete Univ.-Prof. Dr. Peter Gstettner die Stadt Wolfsberg als ehemalige „Speerspitze des Nationalsozialismus“. Im Gegensatz zu Klagenfurt habe Wolfsberg aber mit der Aufarbeitung seiner Vergangenheit begonnen.

Eindrucksvoll zeigte er auch auf, dass es immer wieder gerade Kinder waren, die unter dem Nazi-Terror zu leiden hatten. Eineinhalb Millionen Kinder zu ermorden, nur weil sie jüdisch waren, sei wohl an Grausamkeit nicht zu überbieten.

Peter Gstettner

Wiener Ausbildungsplatzangebot

450 Lehrlinge in 15 Berufen.

Die Wiener Stadtwerke bilden rund 450 Lehrlinge in 15 verschiedenen Berufen aus. Diese jungen Frauen und Männer erhalten eine Top-Ausbildung, damit sie nach Ende ihrer Lehrzeit dafür sorgen können, dass in Wien jeden Tag das Licht angeht, die Wohnung warm beheizt werden kann und die U-Bahn pünktlich kommt. Beste Infrastruktur braucht eben bestens ausgebildete Fachkräfte. **Mehr Infos auf www.lehrlinge.wstw.at**



Über Judäa und Samaria

Von Chava Gurion

Menschlicher Geist Meignet sich hervorragend für Besetzungen und Selbstbesetzungen mit verschiedenen Denkmustern. So beschäftigen uns auch die unterschiedlichen Narrative über Nahost ständig, um diverse palästinensische Geschichtsklitterungen aufzuzeigen. Diese wurden hier schon oft und ausreichend erläutert. Die Fundamentalisten der großen, arabisch-islamischen und iranisch-islamischen Welt bezeichnen zwar einerseits die UNO bis heute als „unmaßgebliches Gremium“, was den Teilungsplan für das ehemalige Mandatspalästina von 1947 betrifft, und sprechen ihr grundsätzlich das Recht ab „ein Land zu teilen“. Andererseits beneützen sie als Vertreter der Mitgliedsstaaten gerade dieses Gremium, um alle anderen weltpolitischen Ereignisse und Probleme in zunehmendem Maße zu beurteilen, in ihrem Sinne zu beeinflussen und zu entscheiden. Man könne es als Selbstbesetzung mit

einäugigen Denkmustern bezeichnen, wenn kein europäischer und/oder globaler Geist etwas Seltsames daran findet, dass von islamischen Fundamentalisten wie auch westdemokratischen Palästinenserfreunden insbesondere die Einhaltung der Resolutionen des UN-Sicherheitsrates gebetsmühlenartig und höchst einseitig von Israel gefordert wird, während bei ihnen die UN-Gesamtorganisation für unzuständig schon in den Grundlagen zur Problemlösung für Nahost gilt. Die von solchen geistigen Besetzungen keineswegs freien Friedensfreunde mokieren sich ausschließlich über „israelische Besetzungen“ und niemand findet es komisch.

Umstritten, nicht besetzt

Judäa und Samaria werden heute allgemein als „Westjordanland“ bezeichnet. Ein Name, den das Königreich Jordanien der Region gab und der eigentlich auch die palästinensische Wahrnehmung leidig

an die tatsächliche Okkupation durch Jordanien von 1948-1967 erinnern könnte. Wie schon der stellvertretende Außenminister Israels, Danny Ayalon, im Wallstreet Journal näher und überzeugend ausführte, können Judäa und Samaria rein rechtlich nicht als „besetzt“ gelten. In diesem Land existierte kein „besetzbarer“, anerkannter, souveräner Staat, bevor die Region von Israel in seinem Verteidigungskrieg von 1967 eingenommen wurde, als seine arabischen Nachbarstaaten Ägypten, Jordanien und Syrien es erneut zerstören wollten. Jerusalem wurde in seiner langen Geschichte von keiner anderen Nation als der jüdischen zur Hauptstadt gemacht, obwohl es für Jahrhunderte unter islamischer Herrschaft stand. Es spricht also einiges für eine unangemessene, einseitige Parteinahme der (sonst für die arabisch-islamische Seite „unmaßgeblichen“) UNO zugunsten der Palästinenser, wenn in deren Resolutionen dennoch von „israelisch

besetzten Gebieten“ die Rede ist. So kann leider die Wahrnehmung vorherrschen, Israel habe Land durch „Besetzung“ gestohlen und nur die palästinensische Seite habe legale, nationale und historische Ansprüche darauf, was sowohl sachlich wie moralisch völlig falsch ist.

Operatives Missverständnis

Basis aller oft polemisch gegen Israel missbrauchten Argumente ist die viel zitierte Resolution Nr. 242 des UN-Sicherheitsrates vom 22. November 1967. Internationale Politiker, freiberufliche wie laienhafte Friedensbemühte, vor allem aber die Palästinenser selbst, missverstehen diese gründlich, wenn sie meinen, Israel müsse alle „besetzten Gebiete“ bis zur bekannten „Grünen Linie“ des Waffenstillstandsabkommens von 1949 räumen.

„Ausgesperrt und erniedrigt“

Israel hat sich im August 2005 in einem für das gesamte israelische



Volk sehr schmerzvollen Prozess aus dem Gazastreifen einseitig zurückgezogen, um den Palästinensern zu ermöglichen, Anfänge für ihren souveränen Staat zu setzen und nachzuweisen, dass sie auf unbesetztem Gebiet in der Lage wären, ihre Vorstellungen davon zu verwirklichen. Das Ergebnis waren mörderische Kämpfe unter den verschiedenen palästinensischen Gruppierungen, die Machtübernahme durch die Hamas und Raketen wie Bomben auf Südisrael. Nach diesen Erfahrungen auch Judäa und Samaria zu räumen, wäre auch keinem anderen Staat der Welt zumutbar. Unter palästinensischer Anleitung fokussiert die Welt jedoch dort auf die „unmenschliche Mauer“ des „Apartheid-Staates“, also den trennenden Sicherheitszaun, der nur zu 3% aus Platzgründen eine Mauer aus reversiblen Betonfertigteilen ist.

Als gäbe es sonst nirgendwo derart abgesicherte Grenzen, etwa zwischen Nordafri-

ka und der EU, oder zwischen Indien und Pakistan, oder zwischen USA und Mexico, wobei 22,5 km zwischen Kalifornien und Mexico tatsächlich als Mauer ausgebildet sind („Tortilla“-Wall), um nur drei von vielen Beispielen zu nennen. Tatsache ist, dass Infiltrationen und Terroranschläge auf die zivile Bevölkerung durch Selbstmordattentäter, die vorher nur aus Judäa und Samaria nach Israel eindrangen, seit der Errichtung des Zaunes erheblich eingeschränkt werden konnten. Das Leben sei für die Palästinenser schwierig und unwürdig, wird beklagt. Es gäbe „zu wenige Checkpoints“, die Passage über Umwege dauere viel zu lange, die „Menschen würden von ihrem Land getrennt“, von den Olivenhainen, von den Feldern.

Landwirtschaft ist keine Perspektive

Nun gilt für Judäa und Samaria langfristig auch, was Israel selbst bereits realisiert: Auf so kleinem und nur mit großem Aufwand

ertragreich machbarem Raum ist Landwirtschaft allein keine Perspektive für eine erfolgreiche Ökonomie einer zudem noch stark wachsenden Bevölkerung. Daher müsste die Palästinensische Autonomie die sprudelnden Hilfsgelder aus aller Welt in die Ausbildung der Bevölkerung und zum Aufbau modernster Technologien einsetzen, statt sie religiösen Fanatikern und militanten Terrorgruppen für deren Aufrüstung zukommen zu lassen. Zwergstaaten Europas beweisen, dass man auch ohne landwirtschaftliche Ressourcen und mit friedlichen Mitteln politische wie ökonomische Souveränität erreichen kann. Auch Israels Wirtschaft ist längst nicht mehr die von der Ersten und Zweiten Aliyah (Einwanderung) ursprünglich angestrebte.

Übertriebene Sicherheitsansprüche?

Ja, aber „die Mauer“, die Checkpoints! Man kann doch nicht ein ganzes Volk wegen ein paar Terroristen wie in

einem Gefängnis halten. Man könnte dazu jetzt die Frage stellen, warum auch die arabischen Bruderstaaten Jordanien und Ägypten Palästinenser nicht ohne weiteres und nur über Checkpoints in ihre Länder lassen.

Oder etwas weiter in die Welt schauen. Überall gilt: die Freiheit des Einzelnen grenzt an die Freiheit und die Sicherheitsbedürfnisse Anderer – bei politischen Staatsvertretern, in der Diplomatie, bei Kongressen, im internationalen Flugverkehr, wo sich auch Unverdächtige massiven Sicherheitskontrollen unterziehen müssen. Die freie Welt hat das Recht, sich vor Anschlägen und Terror zu schützen. Warum soll es für Israel anders sein? Auch für Judäa und Samaria muss gelten dürfen: Erst kommt das Vertrauen, dann die Freiheit. Sogar auf Einzelfälle relativierbare Vorkommnisse, wie ein Anschlag eines palästinensischen Sicherheitsmannes auf IDF-Soldaten, dienen aber mit Sicherheit nicht der Bildung von Vertrauen.



Die Landesorganisationen der ÖIG zeigen Flagge

Am 23. Februar wählte die Landesgruppe Kärnten einen neuen Vorstand. Die Kontinuität der erfolgreichen Arbeit konnte dadurch gewahrt werden, dass viele Vorstandsmitglieder sich der Wiederwahl stellten, darunter auch die ehemalige Präsidentin Mag.a Sieglinde Tranacher.

Zum Präsidenten wurde der grüne Gemeinderat DI Dr. Ulrich Habsburg-Lothringen gewählt, seine Stellvertreter sind in Zukunft Univ.-Prof. Dr. Peter Gstettner und Ing. Heinrich Papousek. Die Kassa bleibt in den bewährten Händen von Walter Prochazka. Gertrud Papousek und Bernhard Torsch werden als Schriftführer für Ordnung sorgen. Nach der einstimmig erfolgten Wahl wurden Zukunftsprojekte besprochen, unter anderem soll eine Israelreise organisiert werden. Der Zweite Präsident Dr. Richard Schmitz überbrachte die Wünsche von Präsident Rieder und der plötzlich erkrankten Generalsekretärin Susi Shaked, sowie des gesamten Vorstandes und drückte seine Freude über die geglückte Neukonstituierung aus. Darüber hinaus sicherte er die volle Unterstützung durch den Wiener Vorstand zu.

Unser neuer Präsident der Kärntner Landesorganisation genießt derzeit erhöhte Auf-

merksamkeit in den österreichischen Medien, weil er versucht, das Verbot, Mitglieder der Familie Habsburg zum Bundespräsidenten wählen zu können, anzufechten. Die Bestimmung mag nach dem Ersten Weltkrieg demokratiepolitisch berechtigt gewesen sein, im 21. Jahrhundert hat sie wohl keinerlei Bedeutung mehr. Es ist Herrn Dr. Habsburg zu wünschen, dass er die notwendigen 6.000 Unterstützungserklärungen erreicht, um ein ordentliches Verfahren zu erreichen. Dass viele Mitglieder unseres Vorstandes einen anderen Kandidaten unterstützen und daher nicht persönlich für ihn eintreten können, ist wohl selbstverständlich. Dr. Habsburg ist eine gewinnende Persönlichkeit, die für die Österreichisch-Israelische Gesellschaft viel leisten wird. Er wird im Wiener Vorstand herzlich aufgenommen werden.

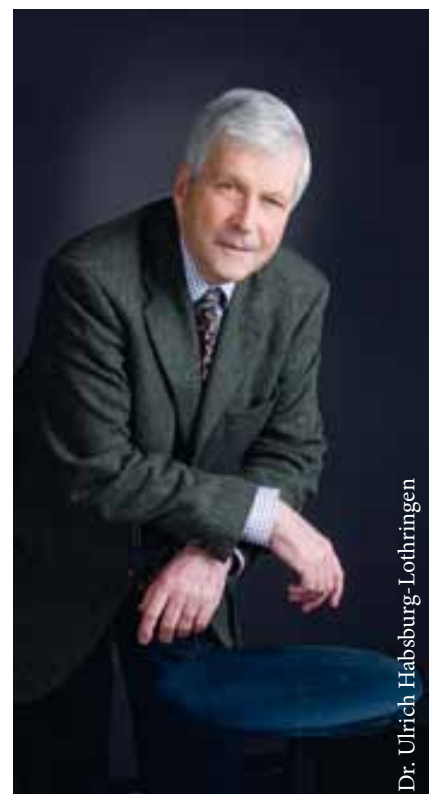
Auch in Linz wird der engagierte Widerstandskämpfer Peter Weidner die verdienstvolle Arbeit der Freunde von Yad Vashem im Sinne unserer Gesellschaft ergänzen, wobei er höchste Unterstützung genießt. Yad Vashem kooperiert bereits erfolgreich mit der Kärntner Landesgruppe.

Auch die abwechslungsreiche Arbeit des jüdischen Museums in Hohenems trägt bemerkens-

werte Früchte. Die Ausstellung „Hast du meine Alpen gesehen?“ wird im Jüdischen Museum der Stadt Wien im Palais Eskeles gezeigt. Auch diese Arbeit nützt dem Kampf gegen Rassismus und Antisemitismus, den auch die Österreichisch-Israelische Gesellschaft als ihre Aufgabe sieht.

Die Vorstandsmitglieder der ÖIG haben ihren beiden Präsidenten, Dr. Sepp Rieder und Dr. Richard Schmitz aus Anlass ihrer runden Geburtstage vierzig Bäume geschenkt. Diese wurden zu ihren Ehren im Jerusalemer Wald gepflanzt.

rs



Dr. Ulrich Habsburg-Lothringen



In Wien und in seiner Geburtsstadt Wiener Neustadt las er aus seinem Werk und eroberte die Herzen der Zuhörer: **Elazar Benyoëtz**, geborener Paul Koppel, außergewöhnlicher Poet aus Israel, der nur in deutscher Sprache schreibt und ein wahrer Meister des Wortes ist.

Ein Bericht von Riccarda Tourou

„Ich wollte Dichter werden und nichts anderes ...“

Geboren 1937 wurde Elazar Benyoëtz ein Jahr später aus Österreich verjagt und lebt seither in Jerusalem. Im Alter von 6 Jahren, als sein Vater starb, wird Hebräisch seine „Muttersprache“. Nach ersten schriftstellerischen Erfolgen in Hebräisch, ging



er, des Deutschen kaum mächtig, über Österreich nach Deutschland, um die Bibliographia Judaica zu gründen, die heute 16 Bände umfasst und als wichtigstes Forschungs- und Nachschlagewerk für deutsche jüdische Literatur hoch angesehen ist.

„Hebräisch und Auschwitz vertragen sich nicht gut, deshalb musste ich mich ins Deutsche verbannen.“ Benyoëtz verschreibt sich der literarischen Kunstform des Aphorismus, wird zum Bildhauer der Sprache und Wortschöpfer.

„Mein Deutsch, im stehenden Glanz Jerusalems sich windend, hat seine rhein-jüdischen Quellen.“ Sein ganzes Denken breitet er in seinen mehr als

40 in Deutsch geschriebenen Büchern aus, gestaltet Aphorismen, mitunter gemischt mit Prosa.

„Wenn die Überlieferung von drei Jahrtausenden und ein denkendes Herz der Gegenwart sich begegnen; wenn die Trauer von Kain bis Auschwitz bedacht wird von einer mit hineingerissenen



Person; wenn hebräisches Denken in der deutschen Sprache und abendländisches Denken in Israel sich entfaltet: wenn hart wie Stalaktite sich einträufelnd in das Denken des Lesers, „Einsätze“ aufgeschrieben werden, dann gilt es aufzu-merken.“



Schon seine Buchtitel „Paradiesseits“, „Allerwegs dahin“, „Horchideen“, „Finden macht das Suchen leichter“ u. a. sind ein Feuerwerk der Sprache.

In seinem zuletzt erschienenen Buch „Scheinhellig/Variationen über ein verlorenes Thema“, fordert er beim Leser die Auseinandersetzung mit Glauben, Zweifeln und dem verloren gegangenen Gott ein.

In Österreich wurde Elazar Benyoëtz, - „ich bin Paul Koppel“ – 2009 mit dem Ehrenkreuz Erster Klasse für Kunst und Kultur und mit dem Ehrenabzeichen der Stadt Wiener Neustadt ausgezeichnet – im kommenden Mai erhält Benyoëtz den Theodor-Kramer-Preis.



Österreichische Kids geigen in Israel

Auf dem Internet-Programm des „5.Eilat Kammermusik-Festival 2010“ stehen unter The Young Generation vier Namen: Maria Sotriffer (10 Jahre alt) Juliane Hennenberg (13), Nikolaus Luksch (13) und Daniela Yampolsky (15) – junge und schon meisterhafte Violinist/innen aus Österreich.

Julian Rachlin hat ihr Talent erkannt und sie unter seine Fittiche genommen. So konnten sie bereits mit keinem geringeren als Gidon Kremer gemeinsam musizieren.

Im Juni 2009 präsentierte Julian Rachlin auf Schloss Pernegg in Niederösterreich auf seinem



Juliane Hennenberg (13)

Festival „Rachlin Presents“ das Violin-Projekt „Violins of the World“, arrangiert und komponiert von Aleksey Igudesman. Es beinhaltet Musik mit jü-

dischem, schottischem, keltischem Einschlag. Die vier Kinder traten an der Seite der Geigen-Profis Julian Rachlin, Janine Jansen, Aleksey Igudesman und Alexandra Soumm mit großem Erfolg auf.

Und im September 2009 fuhren die Kids mit Gidon Kremer und Julian Rachlin nach Dubrovnik und geigten beim berühmten Festival „Rachlin And Friends“.

Ende Februar 2010 flogen sie nach Eilat, in Israel, am Roten Meer, um bei dem renommierten Kammermusik-Festival zu hören und zu sehen.

Das geigende Grüppchen hat sich ganz privat gefunden, initiiert von ihrer Geigen-Lehrerin, Frau Professor Tatjana Sotriffer.

Nach der Kontaktaufnahme bei der „Österreichisch-Israelischen Gesellschaft“ hat diese eine

bescheidene Sponsorenschaft übernommen, um zu den beachtlichen Unkosten dieser Reise beizutragen. Als Dankeschön spielten die Kinder am 11. Februar 2010 im Jüdischen Museum der Stadt Wien auf, eine Art Generalprobe, wo weitere Spenden – am Klingelbeutel die Geschwister der Künstler – eingenommen werden konnten.

Ein dankbares Publikum – auch an das Museum für dessen Gastfreundschaft – quittierte den erbaulichen Abend mit anhaltendem Applaus.

Begeistert aus Eilat zurückgekehrt, berichteten die jungen Künstlerinnen und Künstler: „Dort treffen sich jährlich die besten Musiker, Pavel Vernikov, Mischa Maisky, Julian Rachlin und viele andere. Für uns war es spannend, die Stars einmal live zu sehen und sie im täglichen Umfeld zu erleben, da viele im gleichen Hotel wie wir untergebracht waren. Obwohl auf unserem Programm nur drei Proben vereinbart waren, probten wir täglich, um bestens vorbereitet zu sein. Neben den Proben und Konzerten blieb noch Zeit, die Stadt und die Landschaft am Roten Meer anzuschauen. Wir fuhren mit einem Glasboden-Schiff und konnten bis



Maria (10) mit Mutter Prof. Tatjana Sotriffer

zum Meeresboden schauen, einige schwammen mit Delphinen. Am letzten Tag machten wir eine Jeep-Safari in die Red-Mountains wo uns der Blick bis nach Jordanien trug. Überhaupt waren die Menschen, denen wir begegneten, überaus nett und freundlich ...“



die kleinen Spendensammler



Beate Hennenberg mit Tochter



Internationale Konferenz über erneuerbare Energien in Eilat

Die umfassende Veranstaltung, organisiert von der israelischen Energy-Administration, stellte die neuesten Innovationen im Bereich der erneuerbaren Energien in den Mittelpunkt. Die Konferenz stellt ein internationales Forum dar, in dessen Rahmen gleichermaßen über Politik, Technologie und Geschäft diskutiert wird. Mehr als 2000 Teilnehmer, darunter der stellvertretende Generaldirektor der internationalen Energiebehörde, Richard Jones, der vorher US-Botschafter in Israel war, sowie der Vorsitzende des Weltrats für erneuerbare Energien, Hermann Scheer. Unterstützt wurde die Konferenz, die nicht zuletzt

Israels Errungenschaften im Bereich der erneuerbaren Energien präsentieren wollte, unter anderem von der EU-Kommission. „Wir sind begeistert, von der EU-Kommission ausgewählt worden und in Europas aufregendste Initiativen miteinbezogen worden zu sein,“ sagte Udi Gat, im Namen der Veranstalter.

„Diese Förderung hebt die führende Rolle hervor, die Israel bei der globalen Suche nach einer nachhaltigen Zukunft einnimmt und unterstreicht den großen Wert, den die EU-Kommission Israels Entwicklung von sauberen Energietechnologien zuerkennt.“



TOPSY KÜPPERS AUF TOURNEE IN ISRAEL

Am 31. Januar (in Österreich noch immer „Jänner“) hatten wir in Haifa ein erfreuliches Ereignis: **Prof. Topsy Küppers**, die bekannte Wiener Kabarettistin Sängerin und Schauspielerin, die sich seit vielen Jahren konsequent gegen Antisemitismus, Fremdenhass und Intoleranz einsetzt, erschien im Seniorenheim „Rischonei Hacarmel“ des Vereins der Mitteleuropäer mit ihrem Programm: „**Die Lieben und Leiden von Joseph Haydn**“, begleitet am Klavier von **Christos Marantos**. Die Veranstaltung war von der Israel-Österreich Gesellschaft in Haifa organisiert, mit Hilfe des österr. Kulturforums in Tel Aviv, wofür auch der Direktorin desselben, Mag. **Gabriela Feigl**, gedankt wurde.

Das Programm war nicht nur ausgezeichnet zusammen gestellt, sondern auch ebenso vorgetragen und das vorzügliche Klavierspiel von Christos Marantos trug ebenfalls zum Erfolg der Darbietung bei. Diese begann mit der – von Haydn im Jahr 1797 komponierten – alten Kaiserhymne „Gott erhalte Franz den Kaiser, unsern guten Kaiser Franz“, mit den verschiedenen Variationen welche die Hymne inzwischen erleben sollte.

Nun einige Auszüge aus dem Programm: Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, der Vater hatte – von zwei Frauen – zwanzig Kinder, und er wurde nach Wien als Chorknabe in die Stephanskirche geschickt (es waren dies die Vorgänger der später weltberühmten Wiener Sängerknaben), von der er, vollkommen mittellos, flüchten musste als er – um die schöne Knabenstimme zu erhalten – „sopranisiert“ werden sollte, ein Euphemismus für „kastrieren“ (wobei die Hoden in heißem Wasser zerquetscht würden!). Seine Frau, die er als „bestia infernalis“ bezeichnete, verlangte und erhielt von ihm Geld um sich ein Haus als „Witwensitz“ zu erwerben. Das Haus diente ihm dann als Witwersitz... Noch zwei Episoden aus seinem England-

Aufenthalt: Der König sprach mit ihm Deutsch; kein Wunder, er war ja ein Deutscher – die ersten Könige der Hannoverdynastie waren ja Kurfürsten von Hannover – und konnten zwar Deutsch, und der Erste nicht Englisch!); als er an einem großen Polyp in seiner Nase operiert werden sollte, flüchtete er – als er die Instrumente sah, mit denen der Arzt arbeiten wollte (die Medizin des 18. Jahrhunderts) – aus der Klinik, so wie viele Jahre früher in Wien, als er kastriert werden sollte.

Seine Freundschaft mit Mozart ist allgemein bekannt – beide waren Freimaurer – und niemals äußerte er ein Wort des Neides auf den viel jüngeren Mozart, dessen Universalgenie damals schon Aufsehen erregte.

Am Ende der Veranstaltung signierte Topsy Küppers Exemplare ihres neuen Buches „Wenn Dein Leben trist ist, erleuchte es mit Humor“.

Peter Michael Gewitsch

WIRTSCHAFTLICHE ERHOLUNG SCHREITET VORAN

Neue Zahlen des Zentralamts für Statistik bestätigen die positiven Prognosen für die israelische Wirtschaft, die in den vergangenen Monaten ein Ende der Rezession im Gefolge der globalen Finanzkrise vorhergesagt haben. Im letzten Quartal von 2009 ist Israels Bruttoinlandsprodukt (BIP) auf Jahresbasis umgerechnet um ganze 4.4% angewachsen.

Im zweiten Halbjahr 2009 ist das BIP saisonbereinigt und auf Jahresbasis umgerechnet um 2.9% gestiegen, nachdem es in der ersten Jahreshälfte noch um 1.6% zurückgegangen war.

größer denken, mehr entdecken

Die vier Museen der Wien Holding
machen Kunst und Kultur erlebbar.



**Wiener
Museumsmelange**
Das Kombiticket
für zwei Museen
der Wien Holding
um nur € 15,-*



Mozarthaus Vienna

Entdecken Sie die Welt
Mozarts, wie er lebte und
wie er musizierte.

www.mozarthausvienna.at



Jüdisches Museum Wien

Erleben Sie jüdische
Geschichte und Kultur
aus erster Hand.

www.jmw.at



KunstHausWien

Besuchen Sie die faszinierende
Welt Hundertwassers und
internationale Ausstellungen.

www.kunsthausewien.at



Haus der Musik

Schicken Sie Ihre Ohren
im „Klangmuseum“ auf
Entdeckungsreise.

www.hdm.at

* Bis zu -25% Ersparnis mit dem „Wiener Museumsmelange“ Kombiticket.
Erhältlich bei Wien Ticket unter 01/58885 oder direkt bei den Museen.



ANTISEMITISMUS GESTIEGEN

Antisemitische Vorfälle in Westeuropa haben einen neuen Höchststand seit Ende des Zweiten Weltkriegs erreicht. Dies geht aus einer neuen Studie der Jewish Agency hervor, die nun im Vorfeld des Internationalen Holocaust-Gedenktages veröffentlicht wurde.

Im Gefolge von Israels Militäroperation im Gaza-Streifen im vergangenen Winter wurden in den ersten drei Monaten des vergangenen Jahres mehr antisemitische Vorfälle – von verbalen bis zu körperlichen Angriffen – in Europa registriert als im gesamten Jahr 2008. So ereigneten sich im ersten Halbjahr 2009 etwa in Frankreich 631 Vorfälle (im Vergleich zu 431 2008).

Besorgniserregend sind nicht zuletzt die Entwicklungen in ostmitteleuropäischen Staaten wie der Ukraine und Ungarn, wo es im Vorfeld von Wahlen zu öffentlicher Manifestation von Antisemitismus kam.

„Der klassische Antisemitismus befindet sich im Wandel und wird durch einen neuen Antisemitismus ersetzt, der in Gestalt von hemmungslosen Attacken gegen die Idee des jüdischen Staates auftritt“, sagte Natan Sharansky, der derzeitige Vorsitzende der Jewish Agency in Jerusalem.

Zur Unterscheidung zwischen legitimer und illegitimer Israel-Kritik bemerkte Sharansky: „Wir haben [die Kriterien dafür] mittels eines ‚3-D-Prinzips‘ bestimmt: „Dämonisierung, Delegitimierung und doppelter Standard. Auch wenn man den Antisemitismus über die Jahrhunderte hinweg betrachtet, sehen wir diese Prinzipien am Werk – die Dämonisierung von Juden, die Delegitimierung der Juden als Nation und ein doppelter Standard gegenüber Juden als Volk und als Religion“.

CARTOONS IN CONFLICT

Karikaturen-Wanderausstellung The Parents Circle – Families Forum im Radisson BLU Palais Hotel ab 1. März 2010.

Berühmte Kollegen wie Pulitzer-Preisträger Pat Oliphant haben Beiträge geschickt. Die Ausstellung ist seit September 2009 unterwegs und war vor Wien schon in Israel, Spanien, Italien, den USA und China. Einige Cartoons wurden auch als Kalender (September 2009 bis Dezember 2010) veröffentlicht.



Sehen wir es positiv, Hassan, in diesem israelischen Bombenkrater könnten wir ein großes Amphitheater bauen und Barenboim einladen, Konzerte zu geben...

The Parent's Circle ist eine Friedensinitiative von Angehörigen der Opfer des Konflikts Israel-Palästina. Mitgliedsfamilien beider Seiten sind der Überzeugung, dass die Gewalt nur ein Ende haben kann, wenn beide Seiten auf Rache für das ihnen zugefügte Leid verzichten und den Dialog suchen. Sie treten gemeinsam auf, u. a. als Begleiterinnen und Begleiter der Wanderausstellung, treten in direkten Kontakt mit der anderen Seite, z. B. in Bildungsprogrammen, Austauschprojekten, etc., und betreiben gemeinsam Lobbying bei Entscheidungsträgern.

Bettina Müller





**Gertrud Steinitz-Metzler:
Dass ihr uns nicht vergessen habt... Tagebuch-Aufzeichnungen aus dem „Stall“. Mit einem Geleitwort von P. Lothar Groppe SJ**

Wien: Wiener Dom-Verlag 2008. 223 Seiten. € 16,90.
ISBN 978-3-85351-203-6

Gertrud Steinitz-Metzler (1903-1959) war Mitarbeiterin der Erzbischöflichen Hilfsstelle für nichtarische Katholiken, die 1940 von Kardinal Theodor Innitzer in einem Hoftrakt des Wiener Erzbischöflichen Palais zur Unterstützung verfolgter Katholiken jüdischer Herkunft eingerichtet wurde. Steinitz-Metzler hat, basierend auf ihren damaligen Tagebuchaufzeichnungen, bereits 1958 in Erzählform das Erlebte erstmals veröffentlicht; dem Dom-Verlag ist nun eine unveränderte Neuauflage zu danken.

Unter Leitung des deutschen Jesuitenpaters Ludger Born waren dort insgesamt 23 Frauen tätig – die Hälfte davon war im Sinne der Nürnberger Gesetze jüdischer Herkunft. Neun Helferinnen wurden selbst deportiert und nur eine kehrte zurück. Solange es noch möglich war, standen bis 1941 die Ausreisebemühungen im Vordergrund. Die Hilfsleistungen waren vielfältig: Versorgung mit Kleidung, Lebensmittel und Medikamenten, Geldzuwendungen, Wohnungsvermittlung, Rechtsberatung, Betreuung von Untergetauchten, eines Altersheimes und vor allem seelischer Beistand. Zu den Opfern der Deportation wurde mittels Brief- und Paketsendungen (vor allem in das Lager Theresienstadt) versucht, Kontakt zu halten.

Der „Stall“ (so die umgangssprachliche Bezeichnung der Räume der in der früheren Kutischerwohnung untergebrachten Hilfsstelle) wurde zur Zufluchtsstelle vieler Verzweifelter. Durch die Kooperation mit der Kultusgemeinde, der Schwedischen Mission und der Society of Friends der Quäker kam die Arbeit nicht ausschließlich Katholiken, sondern vereinzelt auch Glaubensjuden, sowie Protestanten und Konfessionslosen jüdischer Herkunft zugute.

Gertrud Steinitz-Metzler hat die Namen der Personen ihres Berichtes durch Pseudonyme ersetzt. Bestechend und erschütternd zugleich ist das hohe Maß an Authentizität, das aus diesem Zeugnis spricht. Aufopfernde, bis zur Erschöpfung geleistete Arbeit und eine Empathie für Notleidende, die sich stets am Rande von Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit bewegten, verbinden sich in der Erinnerung zu einem Dokument, das auch eine deutliche Vorstellung der Konturen der Persönlichkeiten der Helfenden und Leidenden zulässt. Diese menschliche Dimension macht auch die einzigartige Stärke des vorliegenden Buches aus. Doch wo viel Licht, da ist auch Schatten: Befremdend wirkt der – sieben Jahre vor der Konzilserklärung Nostra Aetate zu Papier gebrach-




te – ungebrochene Geist der Judenmission, der sich durch den Text zieht und mehrmals kräftig durchbricht. Als die Erzählerin das Haus der Kultusgemeinde betrat, betete sie: „Herr, nimm auch sie an dein Herz, die noch nichts von dir wissen und nicht ahnen, dass du es bist, auf den sie warten...“ (S. 67/68) Dass an einer anderen Stelle ein Priester „Ahasvers ewige Schuld“ (S.113) konstatiert, gibt ein Zustandsbild des damaligen Katholizismus, in dem theologischer Antijudaismus und mutige, ein hohes Risiko eingehende tatkräftige Hilfe für verfolgte Menschen einander nicht unbedingt ausschließen mussten.

Heimo Gruber



Zulassungsnummer: GZ 02 Z 031415M



In diesem Moment
feiert Wien das Gustav
Mahler Jahr.
Feiern Sie doch mit!

GUSTAV MAHLER UND WIEN
bis 3.10.2010
Österreichisches Theatermuseum

WIEN-HOTELS & INFO
info@wien.info
TEL. 01 24 555
WWW.WIEN.INFO

WIEN
JETZT ODER NIE